

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 8

Artikel: Die soziale Bedeutung unserer Anstalten : Referat von Herrn Knabenhans, Vorsteher in Ringwil, abgehalten in Uster, den 13. und 14. Mai 1907. 2. Teil
Autor: Knabenhans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die soziale Bedeutung unserer Anstalten

Referat

von Herrn **Knabenhans**, Vorsteher in Ringwil, abgehalten in Uster, den 13. und 14. Mai 1907

2. Teil

Lassen Sie mich daher übergehen zu den sozial-pädagogischen *Forderungen an die Anstaltserziehung*. Da stelle ich oben an *die Erziehung zur Arbeit*. Aus allen Anstaltsberichten geht hervor, daß die Angewöhnung zur Arbeit als eines der wesentlichsten Mittel zur sittlichen Bildung der Zöglinge gilt. Der harmonischen Abwechslung von Arbeit und Ruhe, geistiger und körperlicher Betätigung, der Stärkung des allgemeinen Wohlbefindens wird in allen Anstalten die grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Arbeit ist nicht ein Fluch oder gar eine Strafe für den ersten Sündenfall, sondern eine Zierde des Menschen, ein Segen und ein Glück. Das Köstlichste im Menschenleben ist immer noch Mühe und Arbeit. Stellen Sie sich einmal das Gegenteil vor, eine Welt voller Schlaraffen! Die Arbeit ist der starke Baum, an dem sich das Selbstbewußtsein des Menschen emporrichtet, sie ist der beste Hüter vor sinnlichen Verirrungen oder wie Pestalozzi sagte: «Das wahrhaft heilige und ewige Mittel der Verbindung unserer Kräfte zu einer einzigen gemeinsamen Kraft, zur Kraft der Menschlichkeit.» Wenn wir bei unseren Anstaltskindern den hohen Wert nützlicher Tätigkeit und regen Strebens für das Lebensglück zum Bewußtsein bringen, wenn wir die jungen Leute überzeugen können, daß die ehrliche Arbeit und der ehrliche Arbeiter geehrt zu werden verdienen, so tragen wir nicht nur mächtig zur Förderung der Sittlichkeit bei, sondern wirken wesentlich mit zur friedlichen Lösung der sozialen Frage.

Ich möchte nun hauptsächlich dem Arbeitsunterricht das Wort reden.

Damit soll dem Kinde Liebe zur Arbeit eingeflößt, die Geschicklichkeit angelehrt, die Einsicht von dem moralischen und wirtschaftlichen Wert derselben beigebracht werden. Das Kind soll dadurch Gelegenheit erhalten, den Trieb der Selbsterhaltung zu fördern, sein Leben später selbständig auf ehrliche Weise zu fristen. Allerdings muß gewarnt werden vor allzu starken Anforderungen. Ein Übermaß erzielt leicht das Gegenteil, statt Arbeitslust, Arbeitsunlust. Ganz zutreffend ist, was Seidel in seinen sozial-pädagogischen Streiflichtern über den Arbeitsunterricht sagt, wenn er ausführt: «Der Arbeitsunterricht ist die kon-

sequente Weiterbildung des Anschauungsunterrichtes. Es ist also die Anschauung, das heisst der Gebrauch unserer Sinne die einzige Quelle der Erkenntnis, sondern noch viel wichtiger ist der Gebrauch der physischen Kräfte, das Arbeiten. Es gibt ja Dinge, die wir nicht durch Anschauung, durch Besehen, Beschmecken, Beriechen, Befühlen, Behorchen kennen lernen, sondern nur

“ **Der harmonischen Abwechslung von Arbeit und Ruhe, geistiger und körperlicher Betätigung, der Stärkung des allgemeinen Wohlbefindens, wird in allen Anstalten die grösste Aufmerksamkeit geschenkt.** ”

durch Bearbeitung. Wir wüßten zum Beispiel nicht, ob die Metalle schmelzbar, dehnbar oder spröde, wir wüßten nicht, ob die Erdarten brennbar, im Feuer oder Wasser formbar oder zerstörbar, auch nicht, ob das Holz spaltbar wäre, wenn uns nicht die Bearbeitung darauf geführt hätte, denn die Anschauung sagt uns darüber wenig oder gar nichts. Es gehört daher zur Anschauung noch das Bearbeiten, Bilden und Formen der Dinge. Die Erkenntnisse und Wahrheiten müssen aus dem Machen, dem Tun, dem Experiment abgeleitet, es muß die induktive Methode befolgt werden. Dem Arbeitsunterricht gehört die Zukunft. Wie der Sachunterricht mit der Katechismusschule aufgeräumt hat, so wird die heutige Schule durch den Arbeitsunterricht umgestaltet werden.»

Unsere Anstalten fällt es nicht schwer, den Arbeitsunterricht einzuführen, da mit den meisten derselben landwirtschaftliche Betriebe oder große Gärten in Verbindung stehen, wo Kinder

von ländlicher Herkunft, die für keinen gewerblichen Beruf ausgesprochene Neigung haben, sich aufs künftige Leben vorbereiten können. Da sollte jedes Kind, Knabe oder Mädchen sein eigenes Fleckchen Erde haben und dieses unter Anleitung der Hauseltern oder des Anstaltsgärtners pflegen. Für die Kleinsten habe man Sand- und Kieshaufen, an welchen herum sie nach Herzenslust Maulwurfsarbeit üben können. Da werden sie sich stundenlang verweilen, formen, bilden, kneten und pflastern. Wenn auch dabei die Kleider etwas in Unordnung geraten, so ist das Übel nicht so groß im Vergleich zum Gewinn und der Freude, die sie als jugendliche Maurer und Zementer infolge dieser Selbstbestätigung davontragen.

Wieder andere Anstalten, die meist Zöglinge städtischer Herkunft aufweisen, haben dem Gewerbe in verschiedenen Formen Eingang verschafft. Gut daran sind diejenigen Anstalten, wo beides vereinigt ist, der landwirtschaftliche und der gewerbliche Betrieb, wo den Kindern die Wahl offen steht, eine Beschäftigung zu ergreifen, die ihrem Tätigkeitstrieb, ihrer Lust entspricht. Dabei soll mehr Wert gesetzt werden auf die fortbildende und belehrende Wirkung der Arbeit als auf den produktiven Nutzen, der von der Anstaltsinsassenarbeit möglichst viel Geld verlangt.

Derartige Anstalten müssen ein höheres Ziel verfolgen als dasjenige, dem Staate möglichst hohe Zinsen des Anlagekapitals einzutragen oder den Geldsack eines Unternehmers zu füllen. Wo in Anstalten infolge zu jugendlichen Alters der Pfleglinge von Einrichtung von Lehrwerkstätten keine Rede sein kann, möge wenigstens der Handfertigkeitsunterricht Eingang finden und den späteren Arbeitsunterricht vorbereiten. In Mädchenanstalten befolge man durch Gartenbau, Haushaltungsunterricht und weibliche Handarbeiten den Zweck des Arbeitsunterrichtes und bereite die Mädchen auf ihre zukünftige Bestimmung als Hausfrau und Mutter vor.

Als weitere sozialpädagogische Forderung nenne ich die Stärkung des körperlichen Wohls der Anstaltsjugend. Wie groß und verschieden ist die Musterkarte, wenn wir uns das leibliche Wohl der in die Anstalt tretenden Kinder vergegen-

wärtigen. Wohl bei den meisten geschah die Entwicklung im Zeichen der sieben mageren Jahre. Der matte Glanz der Augen, das scheue Benehmen und die Unbeholfenheit, oft auch die notdürftige Kleidung lassen leicht schließen auf die bisherige Erziehung und Gewöhnung. Hunderterlei Unterlassungssünden treten gar bald zu Tage. Auch da spüren wir zur Genüge den Einfluß der sozialen Verhältnisse. Erhebungen der stadtzürcherischen Lehrerschaft haben zum Beispiel ergeben, daß viele Kinder ohne ausreichendes Frühstück, eine schöne Anzahl sogar ohne jegliches Morgenessen in die Schule kommen. Die Anstaltserziehung hat also auch in diesem Punkt ihre soziale Aufgabe zu erfüllen und die schwächlichen, blaßwangigen Mädchen und Knaben in lebensfrohe, von Gesundheit strotzende Kinder zu verwandeln. Sie muß ihren Pfleglingen ferner die Überzeugung beizubringen suchen,

„daß kein gesunder Mensch Grund zum Klagen, zum Verzagen habe und daß alle es der Gesamtheit schuldig seien, für die Erhaltung des höchsten Gutes, der Gesundheit zu sorgen.“

Darin liegt das Ziel und die soziale Pflicht, daß wir das durch vernachlässigte Körperpflege gestörte Wohlbefinden der Kinder heben und diese so gut als möglich für den Kampf des Lebens ausrüsten. In den Anstaltskindern liegt ein Stück Volkskraft, das wir zu erhalten und zu fördern haben.

Die einfachen Gewohnheiten, zum Beispiel Ordnung und Reinlichkeit, Nahrung und Schlaf, Luft und Wasser, Kleidung und körperliche Bewegung müssen zu elementaren Sittlichkeitsbegriffen gemacht werden. Die Kinder müssen früh genug lernen, die körperliche Gesundheit und Schönheit als ethische Werte anzusehen und Vergehen gegen dieselben als häßliche Handlungen zu betrachten. Wer die Reinlichkeit in allen Dingen lieben lernt, wird auch Leib und Seele eher von allem Unreinen fern halten und weniger durch Unsauberkeit zur Gefahr für die Mitmenschen werden.

Das ist nur möglich durch körperliche Übung und Pflege der Erziehung nach hygienischen Forderungen. Unsere An-

„Unsere Anstalten huldigen alle ohne Ausnahme dem Grundsatz, gute Ernährung ist halbe Erziehung.“

stalten huldigen alle ohne Ausnahme dem Grundsatz, gute Ernährung ist halbe Erziehung. Unmäßigkeit und Genußsucht blühen nicht am Anstaltstische und auch der Alkohol, dieser Würgegel, ist ganz ausgeschlossen oder doch auf ein Minimum beschränkt. Die gesunde, einfache Kost bekommt den Insassen gut. Die äußere Erscheinung und das aufgeweckte Leben zeugen gar bald von guter Pflege und Wartung. Wenn austretende Zöglinge oft bittere Tränen weinen, daß sie von den Fleischtöpfen Ägyptens scheiden müssen, so ist das gewiß ein gutes Zeugnis für die Ernährung in den Anstalten.

Von grosser Bedeutung ist die körperliche Übung, das Turnen, das Spiel im Freien, namentlich aber das Schwimmbad. Durch körperliche Übung wird der Organismus gestärkt, die Muskeln werden gekräftigt, die Gelenke geschmeidig und erstere der Herrschaft des Gehirns unterstellt. Das Turnen ist keine reine mechanische Vorrichtung, wie die Gegner desselben behaupten, denn sämtliche Bewegungen gehen unter Kontrolle des Seelenorgans vor sich.

Alle Anstalten sollten das Turnen pflegen, nicht nur für Knaben, sondern auch mit Mädchen. Erfahrungsgemäß sind namentlich bei verwahrlosten Mädchen Wuchs und Gang vernachlässigt worden, die körperliche Übung ist da die wirksamste Abhilfe. Für körperliche Ausbildung der Anstaltskinder wird im allgemeinen viel zu wenig getan. Mit der Arbeit im Freien glaubt man das Turnen ersetzen zu können. Daß dies ein Irrtum ist, wird wohl jeder Armenerzieher zugeben müssen. Ich habe vorhin das Schwimmen genannt. Diesem gebührt unzweifelhaft der erste Rang unter den körperlichen Übungen. Es setzt die gesamte Muskulatur in Bewegung und nimmt überdies die Atmung in hohem Maße in Anspruch. Zieht man noch den damit verbundenen überaus wohltätigen Einfluß des Badens in Betracht, so hat man eine Übung vor sich, die nicht warm genug empfohlen werden kann. Benutzen wir darum mit unseren Anstaltskindern jede sich zeigende Schwimmgelegenheit. Jedes wohl entwickelte Kind sollte sich die Fertigkeiten des Schwimmens aneignen können. Wo den Anstaltsinsassen keine Flüsse, Teiche, Seen zur Verfügung stehen, muß das regelmäßige Baden im Badkasten gefor-

dert werden. Brausebäder sind eine grobe Wohltat für Kinder.

Häufige Spaziergänge in Gottes freier Natur sind von weittragender Bedeutung, denn da verschafft man den Kindern die reinsten, wahrhaftesten, unvergänglichsten und billigsten Genüsse. Das frohe Wandern über Berg und Tal, unter Sang und Klang, der liebliche Anblick der schaffenden Natur, das stille Beobachten der Tier- und Pflanzenwelt gewährt den Kindern Freude, die keinen üblen Nachgeschmack, keine bitteren Nachwehen hinterlassen.

Eine wichtige Rolle in der Anstaltserziehung soll auch die Abhärtung spielen. Durch Verweichlichung entstehen allerlei Gesundheitsstörungen, die Widerstandskraft sinkt. Bei Abhärtung gegen klimatische Einflüsse spanne man den Bogen nicht zu stark, ein methodisches, aufs vorsichtigste abgestuftes Vorwärtsschreiten wird in Verbindung mit genauester Beobachtung der Pfleglinge

„Von großer Bedeutung ist die körperliche Übung, das Turnen, das Spiel im Freien, namentlich aber das Schwimmbad.“

ausnahmslos den richtigen Weg weisen. «Werfet die Thermometer zum Fenster hinaus und fanget mit vernünftiger Abhärtung an. Lehret die Kinder den natürlichen Schmerz erkennen und ertragen. Räumet auf mit den gebräuchlichen Faxen in der Behütung der Kinder vor physischen Gefahren und Unbilden», ruft uns Ellen Key, die begeisterte Vorkämpferin einer ungekünstelten, nicht dressierten Erziehung zu.

Am weitesten gehen in dieser Beziehung wohl die englischen Erziehungsanstalten. Da wird die Abhärtung tagtäglich bei jeder Witterung geübt und so weit getrieben, daß die ganze Anstaltsfamilie dazu kommt, ohne Gefahr unter freiem Himmel zu nächtigen.

Zur Erhaltung der Gesundheit unserer Pflegebefohlenen gehört ferner noch die Bekämpfung, beziehungsweise Veredlung der niederen Leidenschaften, der sexuellen Ausschweifungen und Verirrungen. Ich verweise da auf das bezügliche Kapitel in Försters Jugendlehre. Nur durch Aufklärung und Belehrung kann eine Veredlung erfolgen. Nichtssagen oder gar Strafe hätte das Gegenteil zur Folge. Junge Leute im Alter von 15 Jahren

**„ Benutzen wir
darum mit unseren
Anstaltskindern
jede sich zeigende
Schwimm-
gelegenheit. „**

und darüber sollten alle Klarheit haben über ihre eigene Art als Geschlechtswesen, sie sollten ein tiefes Verantwortlichkeitsgefühl in Beziehung auf ihre zukünftige Aufgabe als Geschlechtswesen besitzen. Viel Leichtsin, Unglück, Elend würde dadurch vermieden und die Sittlichkeit gehoben.

Als weitere Forderungen stelle ich auf die gewissenhafte Vorbereitung der Pfleglinge auf die Berufsarbeit, die Berufswahl, die Förderung der Talente, die Pflege nationaler Gesinnung, die sozial-ethische-religiöse Erziehung und die Charakterbildung. Daß durch richtige Berufswahl, Förderung der Talente und Pflege nationaler Gesinnung für die Kinder viel, sehr viel gewonnen ist, unterliegt keinem Zweifel. Wieder ist es soziale Pflicht, daß wir zur Hebung der sozialen Lage des Niedern bei unsern Anstaltskindern darauf hinarbeiten, ihnen eine gute geistige Ausrüstung mitzugeben.

Gehen wir nun über zur sozial-ethischen Erziehung und die mit ihr im engsten Zusammenhang stehenden Forderungen des sozialen Dienens und der Charakterbildung. Wie kann der Mensch außer durch Arbeit und körperliche Übung zur Sittlichkeit erzogen werden? Zur Beantwortung dieser Frage fallen drei Momente in Betracht, nämlich die Verstandes-, Gemüts- und Charakterbildung. Da die Sittlichkeit sich in Handlungen kundgibt, die aber Willensakte voraussetzen, welche ein Ausfluß des Charakters sind, so erscheint die Charakterbildung als das erste und wichtigste der drei Momente. In der Bildung des Charakters ist das wahre Glück zu suchen. Dieses gedeiht nur im Tiefinnersten, und wenn der Mensch glücklich werden will, so muß er auch besser werden. Daß der Charakter zum größten Teil ein Ergebnis der Angewöhnung ist, weiß jedermann. Es muß also die Angewöhnung als das wesentlichste und wirksamste Mittel der Erziehung bezeichnet werden. Der Ethik fällt nun insbesondere die Aufgabe zu, langsam die Bausteine zum fertigen Bau des Wollens, den wir Charakter nennen, zusammenzutragen. Je tiefer die ethischen Grundsätze in die Menschenseele eingepägt sind, je größer die Sicherheit ist, jedesmal rasch die ethische Forderung seines Handelns zu bestimmen, desto fertiger und abgeschlossener ist der Charakter. Die Ethik soll aber nicht

nur dem einzelnen Individuum zum Wohle gereichen, sondern gleichzeitig auch die Allgemeinheit umfassen, sie muß also Sozialethik sein. Ihr Endziel besteht in der moralischen Durchbildung des Einzelmenschen, daß er imstande ist, neben der eigenen ethischen Ausbildung gleichzeitig das Streben zu besitzen, andere emporzuziehen aus den Niederungen menschlicher Schwächen. Auf dieser Stufe sollten wir Armenerzieher stehen. Dann wird es uns auch möglich sein, durch harmonische Vereinigung von Charakter-, Gemüts- und Verstandesbildung bei unseren Pfleglingen dafür zu sorgen, daß bei allen noble Gesinnung, selbstloses Streben, Gediegenheit des innern Menschen vorhanden ist. Pflanzen wir in ihnen den festen Willen, im Leben stets nur das Gute zu wollen.

Es kann nicht genug betont werden, welch großen Einfluß das Liebeüben im Familienkreise fürs ganze Leben hat. Pflegen wir daher bei den Anstaltskindern das gegenseitige Liebeüben, das Mitgefühl, als die vornehmste Aufgabe der sittlich-religiösen Erziehung. Wer nie entsagen, leiden, dulden, dienen lernte für seine Mitmenschen, kann denselben unmöglich helfen. Gerade in der heutigen Zeit, wo jeder sich selbst der Nächste ist, das Hemd näher liegt als der Rock, dürfte es doppelt notwendig erscheinen, den Fundamentalsatz der christlichen Lehre so recht zu fassen und auch anzuwenden, die sozialethische Forderung: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Das ist soziales Dienen.

Sorgen wir ferner dafür, bei den Pflegelingen das Gefühl der Zufriedenheit zu wecken. Sie ist das Kräutlein, das über manche Sorge hinweghilft. Wo Zufriedenheit fehlt, da ist viel verloren. Ein freier froher Sinn ist die Folge der Zufriedenheit; Musik, Gesang im Hause unterhalten ihn. Glücklich das singende Kind; ein frohes Gemüt verscheucht alle Grillen. Pflegen wir also das Gemüt auch durch die Kunst und dadurch den Sinn für alles Edle, Hohe, Schöne. «Frohsinn und Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, nur Gift nicht,» sagt zutreffend Jean Paul.

**„ Der Ethik fällt
nun insbesondere
die Aufgabe zu,
langsam
die Bausteine
zum fertigen Bau
des Wollens,
den wir Charakter
nennen, zusammen-
zutragen. „**

Die Erziehung zur Dankbarkeit, Verträglichkeit, Gerechtigkeit, Mildtätigkeit, Wahrhaftigkeit, Geselligkeit, Geduld, Barmherzigkeit gegen Menschen und Tiere, zähle ich ebenfalls zu den sozialpädagogischen Forderungen. Und nun noch ein kurzes Wort über den Gesinnungsstoff, den wir der sozial-ethischen Erziehung unserer Anstaltskinder zu Grunde legen. Die meisten Anstalten schöpfen die wertvollen Erziehungsmomente zur sittlich-religiösen Erziehung einzig und allein aus dem unversiegbaren Born des neuen und alten Testaments und lassen das dankbare Ackerfeld der moralischen Erzählungen und des vaterländischen Gesinnungsstoffes brach liegen. Gerade die Kulturgeschichte eines Landes aber zeigt uns eine Fülle von Quellen der Ethik. Die Geschichte ist anerkannt die beste Lehrmeisterin, daher muß der nationale Gesinnungsstoff von unberechenbarem Einfluß auf die ethische Entwicklung der jungen Bürger sein. Das Volk macht die Gesittung. Es ist daher unsere Pflicht, daß wir die Jugend die Gesittung des Volkes vollständig durchleben lassen. Am Werden des eigenen Volkes kann sich die Jugend gewiß ebenso gut erbauen als an der Geschichte des Volkes Israel.

In Zeiten, wo der Antimilitarismus und der Indifferentismus wuchern und blühen, ist es doppelt notwendig, die nationale Gesinnung zu hegen und wie ein Kleinod zu pflegen.

«Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen, Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.»

Diese köstlichen Worte, die der alte Attinghausen dem jugendlichen Rudenz zuruft, sollen auch den Weg zu den Herzen unserer Anstaltskinder finden.

Das heutige Gemeinschaftsleben verlangt von uns Armenerziehern ganz gewiß, daß wir neben dem religiösen Moment auch das nationale pflegen und unsern Bestrebungen dienstbar machen.

Werte Freunde und Kollegen! Ich bin am Schlusse meines Referates angelangt. Groß sind die Anforderungen, welche uns die Sozialethik stellt, wenn wir an die soziale Bedeutung der Anstalten denken. Ein mächtiges Verantwortlichkeitsgefühl macht sich geltend und stellt uns vor die Frage: «Können wir diesen Anforderungen an unseren hohen, sozialen Beruf Genüge leisten?» Ja, wir können es, wenn wir unsere Lebensaufgabe in erster Linie als soziales Dienen im Dienste der Allgemeinheit betrachten und ausgerüstet mit Weisheit von oben, freudig mithelfen an der Vervollkommnung des Menschengeschlechtes unter dem Panier des größten Sozialpädagogen und Sozialisten aller Zeiten, des Menschenfreundes Jesus Christus. ■